



DAS REGENWETTER konnte gestern bei Helmut Kern (rechts) und Thomas Henz auf der Maxauer Dammterrasse die Freude über die neue Idylle der Karlsruher Rheinlandschaft nicht trüben. Ihr Konzept für den „Landschaftspark Rhein“ scheint immerhin auf der Hofgut-Insel zwischen Rheinbrücke und Kohlekraftwerk aufzugehen. Doch die Brücke über die Hafeneinfahrt und damit die Direktverbindung nach Rappenwört (hinten) kommt nicht. Foto: jodo

Keine Brücke für Drahtesel zur Maxauer Koppel

„Landschaftspark Rhein“ bleibt Torso auf der Route am Strom / Gartenbauer sehen ihr Konzept beim Hofgut aufgehen

Von unserem Redaktionsmitglied
Rupert Hustede

Auf 13 Rinderrücken trommeln die Tropfen. Aprilwolken duschen die Weiden von Maxau. Der „Landschaftspark Rhein“ strahlt auch unter grauem Himmel vor Grün. Mag der Himmel auch weinen, Helmut Kern und Thomas Henz stehen mit dem größten Parkprojekt der Karlsruher Geschichte nicht dauerhaft im Regen. „Es ist aufgegangen“, sagt Kern. Dieses Selbstgeschenk der Stadt zu ihrem 300. Geburtstag 2015 ist ein Jahr nach dem Jubelsommer vollendet und kann nun nachhaltig seine Wirkung entfalten. Damit ist der zentrale Baustein des Rheinparks gemeint: die Verwandlung der Insel Maxau aus einer Maislandschaft um das

Vogelwarte im See wird am Jahresende gebaut

Hofgut in eine Feld- und Wiesenflur mit Ausflugslokal und Naturspielplatz sowie einer mit „Bastionen“ aus Sitzsteinen auf Bühnenhöhe und einer zentralen Stromterrasse aus Sitzstufen aufgepeppten Karlsruher Rheinpromenade. So ganz zufrieden aber dürfen Kern und Henz nicht sein: Zwar ist der Maxau-Plan aufgegangen. „Wir sind mit 5,5 Millionen Euro Investitionssumme im Kostenrahmen geblieben“, versichert Henz. Auch komplettiere man das Maxau-Park-Projekt zum Jahresende mit dem Bau einer stabilen Plattform zur Beobachtung der Vögel am Westufer des Knielinger Sees für etwa 100 000 Euro. Außerdem entstehen gerade noch zwei Bastionen aus Sitzsteinen direkt an der Hafeneinfahrt mit Exklusivblick aufs Kraftwerk.

Doch Kern macht kein Hehl daraus, dass der Maxau-Park ohne direkte Anbindung für die Radler und Wanderer auf einer Rheinufertour zwischen Rappenwört und Rheinbrücke beziehungsweise beziehungsweise zwischen den Fähranlegern Neuburgweier und Leopoldshafen „ein Torso“ bleibt. Zum wahren „Landschaftspark Rhein“ gehören eben eigentlich auch die drei Brücken über die Hafenzufahrt zwischen Kraftwerk und Strom, über den Yachthafen nördlich der Rheinbrücke und über den Ölhafenkanal an der Gemarkungsgrenze zu Eggenstein.

Ohne die Brücken müssen die Ausflügler, die den eigentlich zehn Kilometer langen Karlsruher Landschaftspark am Rhein stromnah erkunden wollen, Umwege in Kauf nehmen – etwa über das Hafensperrot, in weitem Bogen um die Papierfabrik oder per acht Kilometer Abstecher um die Raffinerie. Mindest-

tens zwölf Millionen Euro würde allein die Hafenbrücke kosten. Kern weiß, dass die Sache mittelfristig verloren ist. So hat die Stadt, nachdem weder der Kraftwerkriese EnBW noch die grünroten Radpolitiker des Landes sich engagieren wollen, das Projekt Hafeneinfahrt vorerst begraben. „Die Planungen sind eingestellt, es gibt auch keinen Architektenwettbewerb mehr, weil es keine Aussicht auf eine Verwirklichung gibt“, bekennt Kern. Die Lage des Stadthaushalts lasse ohnehin „eine solche Investition“ auf Jahre nicht mehr zu, erklärt er.

Obwohl auch das veränderte Maxau also „nicht so auf der großen Route entlang des Rheins liegt“, würden inzwischen viel mehr Karlsruher als früher dorthin strömen, um ihre Stadt am

Rhein zu erleben, betonen Kern und Henz ihren Eindruck. Zählungen der Läufer auf der Promenade und der Strampler entlang des Damms gibt es aber nicht. Was für die beiden Karlsruher Landschaftsbauer aufgeht ist der Dreiklang des Maxauer Rezepts: die komplexe Abstimmung von Naherholungswert, Naturschutz und ökologischer Landwirtschaft. Wenn die Sommersonne scheint, sollen Blumengruppen im nördlichen Maxauer Feld blühen und damit die Linie der Bühnen im Rhein durch den Karlsruher Landschaftspark verlängern. Auch die drei Pappelgruppen und die zwei Eichenwaldinseln auf der Rinderkoppel schlagen im Aprilregen aus. Dazu komme das junge Gemüse in den Feldgärten der Gruppe „Meine Ernte“, sagt Kern.

„Der Park lockt mehr Besucher an den Rhein“

Kriminalistisch ist das Bergdorf total unauffällig

Deliktstatistik und Lärmaktionsplan in Wettersbach

Von unserem Mitarbeiter
Ekart Kinkel

Als Gabi Evers bereits auf dem Weg zur Präsentation der dörflichen Kriminalstatistik ins Grünwettersbacher Rathaus war, erhielt die Leiterin der Polizeireviere Karlsruhe-Durlach noch eine gute Nachricht. „Es wurden zwei Wohnungseinbrecher in Wolfartsweier festgenommen“, berichtete Evers dem versammelten Ortschaftsrat Wettersbach. „Das stimmt mich fast schon euphorisch, denn bei der Aufklärungsquote haben wir noch Nachholbedarf“, meinte sie dazu. Auch der Karlsruher Polizeipräsident Günther Freisleben habe Maßnahmen zur Steigerung der Aufklärungsquote von lediglich 57 Prozent angekündigt.

Allerdings gab es in Durlach und in den Bergdörfern im Gegensatz zum gesamten Stadtgebiet 2015 keinen Anstieg der Kriminalität. Die Anzahl der Straftaten im Revier der Durlacher Polizei gingen von 2 951 im Jahr 2014 auf 2 845 zurück. In Grünwettersbach stieg diese Zahl von 65 auf 83, in Palmbach sank sie dagegen von 28 auf 18. „Diese Bergdörfer sind aus kriminalistischer Sicht eigentlich total unauffällig“, betonte Evers. „Aber es ist auch schön, in einer sicheren Umgebung zu leben“. Für den Anstieg in Grünwettersbach war nach der Statistik vor allem der Anstieg bei Körperverletzungen von drei auf zehn und bei den leichten Körperverletzungen von null auf acht verantwortlich. Die Anzahl der Wohnungseinbruchsdiebstähle stieg von drei auf vier. „Aber auch da ist Wettersbach eigentlich kaum belastet“, so Evers. Statistisch vernachlässigbar seien auch die drei Diebstähle von Wertsachen

aus Autos, erklärte Evers. Trotz der geringen Fallzahlen würden aber auch die Bergdörfer regelmäßig bestraft. „In unserem Polizeirevier sind stadtwweit die meisten Streifen auf der Straße“, betonte Evers. „Aber wir können nicht jedes Haus rund um die Uhr bewachen“, meinte die Ordnungshüterin.

Ein wichtiger Sicherheitsfaktor ist für Evers auch die nachbarschaftliche Achtsamkeit. „Wenn jemand in der Nachbarschaft etwas komisch vorkommt, bitte anrufen“, appellierte Evers, „für uns sind solche Beobachtungen Puzzleteile bei der Suche nach den Tätern“.

Damit Wettersbach nicht nur sicher bleibt, sondern auch noch ruhiger wird,

werden in den kommenden Jahren bei der Fortschreibung des Lärmaktionsplans mit der Installation von Geschwindigkeitsanzeigetafeln und der Erneuerung des Fahrbahnbelags in den Ortsdurchfahrten vier Maßnahmen umgesetzt. Ob der lärmindernde Straßenbelag allerdings in den nächsten fünf Jahren aufgebracht werde, stehe noch nicht fest, sagte Norbert Hacker, Leiter des Amtes für Umwelt- und Arbeitsschutz.

Dass sich das Regierungspräsidium (RP) noch nicht zu einer einheitlichen Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 Kilometer pro Stunde auf den beiden Ortsdurchfahrten durchbringen konnte, bezeichnete Hacker als „bedauerlich“. Ortsverwaltung und Ortschaftsrat würden das Thema Lärmschutz vor allem wegen der Lärmbelastung durch die vielen Lkw auf der Autobahnausweichecke auch weiterhin auf der Agenda haben, versprach Ortsvorsteher Rainer Frank „wir werden da nicht so schnell klein beigeben“, versprach er.

„Tempo 30“ hängt bei RP in der Warteschleife

Bürgermeister räumen auf

Dreck-weg-Wochen: Mentrup und seine Kollegen greifen zu Zange und Mülltüte

Am Schlimmsten sind die Zigarettenkippen. Sie klemmen sich zwischen den Fugenritzen ein und sind für die Kehrmaschinen nicht mehr zu erreichen. „Vor Kneipen oder an Haltestellen steht oft ein Aschenbecher, aber die Raucher schnippen den Stummel gedankenverloren auf den Gehweg“, beobachtet Bürgermeister Michael Obert. Auch vor dem Staatstheater blickt der Musengaul Tag für Tag irritiert auf Umweltsünder hinab, die ihren Müll einfach zu seinen Hufen fallen lassen.

Als die Stadtväter ihre Putzete starten, bricht ein ergiebiger Dauerregen durch die Wolken. Doch davon lässt sich keiner abschrecken, mit orangefarbenen Arbeitswesten, Müllzangen und großen Tüten strömen sie aus. „Hier liegt gar nicht mal so wenig herum“, stellt Bürgermeister Klaus Stapf nach zehn Minuten fest. Bestens ausgerüstet mit Trekkingschuhen, Windjacke und Schildkappe klettert er hinter eine kleine Mauer und pickt Kronkorken, Papierchen und viele, viele Kippen aus einem Blumenbeet. Dabei wird der Hermann-Levi-Platz – die neuen Schilder sollen bald angebracht werden – täglich von vier Mann gesäubert.

„Jetzt gehe ich zu meinem Lieblingsobjekt“, scherzt Michael Obert. Er hat eine schwimmende Bierflasche im Brunnen entdeckt. Unter sportlichen Verrenkungen fischt er sie aus dem Wasser. „Der Pfand geht in die Kaf-



RAN AN DEN DRECK: OB Frank Mentrup und Bürgermeister Klaus Stapf befreien den Hermann-Levi-Platz beim Staatstheater von Unrat. Foto: jodo

feekasse des Afa.“ Das Amt für Abfallwirtschaft unterstützt die Frühjahrsputzaktion der Stadt und freut sich über so viele freiwillige Helfer wie noch nie. 10 300 Menschen beteiligen sich dieses Jahr, neben Vereinen, Betrieben, Schulen und Kindergärten schließen sich auch Familien und Privatpersonen zu Putzgruppen zusammen.

Klar, dass auch der Oberbürgermeister dieses vorbildliche Engagement lobt:

„Der neue Teilnehmerrekord ist eine schöne Bestätigung, dass Sauberkeit in der Stadt für die Bürgerinnen und Bürger ein großes Thema ist.“ Mentrup rückt dem Abfall vor dem Staatstheater tatkräftig zu Leibe, mit bloßen Händen kratzt er ein festgetretenes Stück Alufolie vom Boden ab, vor dem das Greifwerkzeug kapituliert. „So bekommt man einen Eindruck vom Arbeitsalltag der Stadtreiniger. Gerade bei diesem Wetter sieht man auch die harten Seiten des Jobs – und achtet künftig vielleicht noch mehr auf Sauberkeit in seiner Umgebung.“ Michael Obert ist derweil immer noch am Brunnen beschäftigt. Er hat dort auch noch eine Wodkaflasche entdeckt. Sie ist sogar voll – allerdings nicht mit dem russischen Wässerchen, sondern mit niedrigprozentigem badischem Brunnenelixier... „Hier ist der Müll ja besonders schädlich, er kann die Abflüsse verstopfen und Elektronik kaputt machen“, so Obert.

Wie gut, dass die „Dreckweg-Wochen“, die noch bis Ende April dauern, auf reges Interesse stoßen und schon 455 Müllaktionen angemeldet sind.

Doch auch das restliche Jahr über sind verantwortungsbewusste Bürger gefragt. Wer eine Sauberkeitspatenschaft für seine Karlsruher Lieblings-ecke übernehmen möchte, meldet sich beim Amt für Abfallwirtschaft, das dann Arbeitshandschuhe, Greifzange und Müllbeutel bereitstellt und den gesammelten Abfall abholt. Wie viel und was gesammelt wird, kann jeder Pate selbst entscheiden. Nina Setzler